

Vergebene Chance



Energie Die Stadtwerke bleiben bei der Stadt vorerst außen vor. Das ist schwer verständlich. Von Thomas Faltin

Imagewerbung geht anders. Seit zwei Jahren mühen sich die Stadtwerke mit bisher durchwachsenem Erfolg, die Stuttgarter Bürger von ihren Qualitäten zu überzeugen – und nun stellt die Stadtverwaltung dem eigenen Tochterbetrieb ein schlechtes Zeugnis aus: Ein so großes Unternehmen wie die Stadt Stuttgart mit Strom und Gas zu versorgen, Entschuldigung, das packt Ihr halt nicht!

Da kann man doch gleich einpacken.

Nun ist die Sache natürlich komplexer. Rechnet man die Energiemengen der Stadt in Kunden um, wären die Stadtwerke von derzeit 10 000 direkt auf 60 000 Kunden hochkatapultiert worden – das wäre selbstverständlich ein wirtschaftlicher und organisatorischer Kraftakt gewesen. Daraus den Rückschluss zu ziehen, schon jetzt sei die Qualität der Stadtwerke für den einzelnen Kunden schlecht, ist völlig falsch.

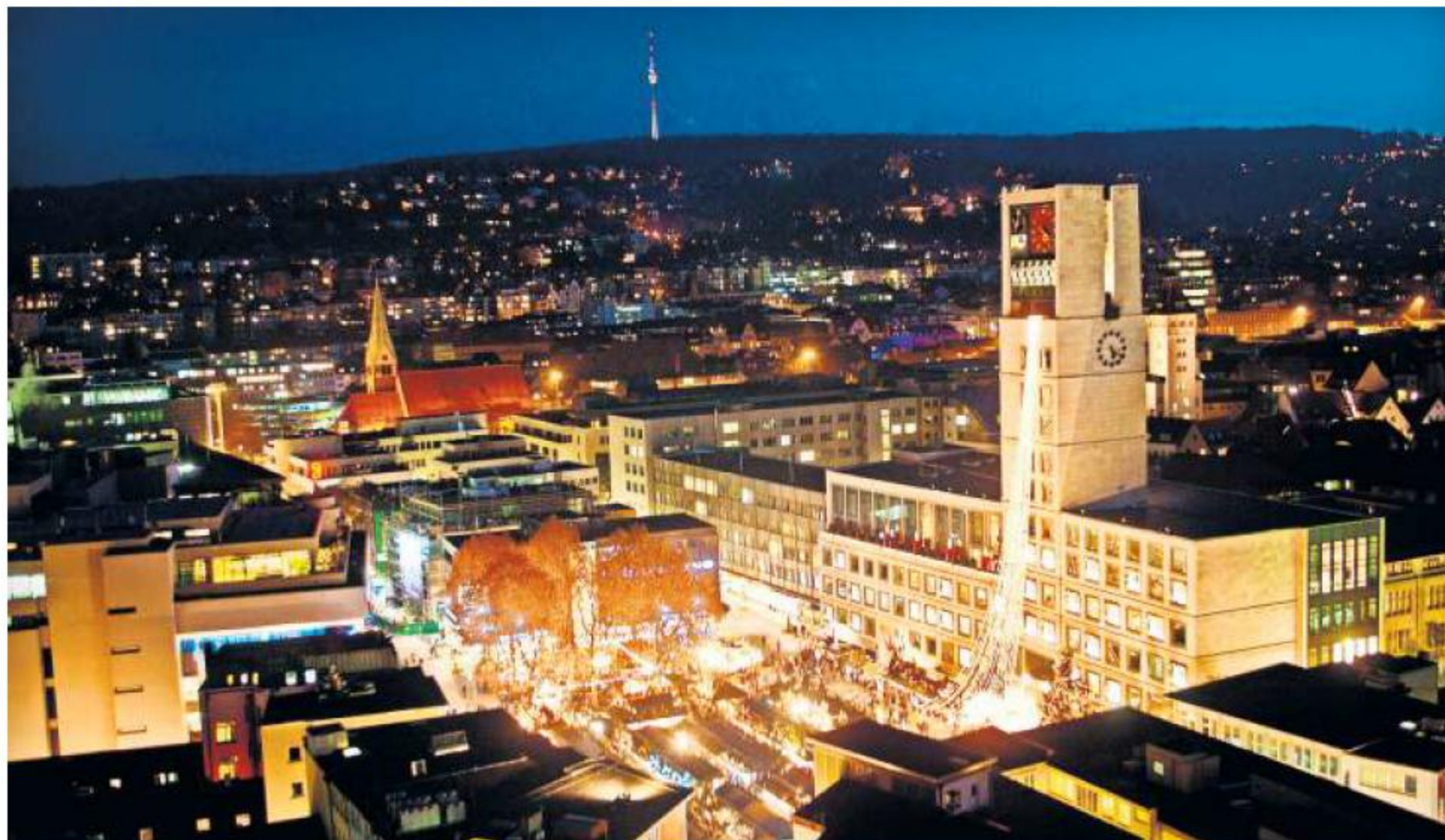
Trotzdem hat die Stadt ein fatales Zeichen gesetzt, zumal – wenn die Gerüchte stimmen – die Stadtwerke sich die Aufgabe zugetraut hätten. Stadtverwaltung und Gemeinderat müssen doch, soweit rechtlich zulässig, den Stadtwerken alle denkbare Unterstützung zukommen lassen.

Was hätte sich die Stadt vergeben, wenn sie den Vertrag mit der EnBW gekündigt und im nächsten Jahr eine neue Ausschreibung durchgeführt hätte? Die Verfahrenskosten in Höhe von 60 000 Euro wären überschaubar gewesen. Sicher hätte es das Risiko gegeben, dass der Strom- und Gaspreis am Ende steigt, aber jeder Bewerber hätte die derzeit günstigen Preise an den Strommärkten weitergeben können. Das Risiko wäre also begrenzt gewesen.

Vor allem aber hätte die Stadt in dieser Ausschreibung die Kontingente gleich in kleinere Lose teilen können und damit den Stadtwerken den Einstieg ins „große“ Stromgeschäft erleichtert. Das hätte die Wirtschaftlichkeit und die Glaubwürdigkeit der Stadtwerke deutlich erhöht.

Hätte, könnte, wäre. Es bleibt der schale Nachgeschmack einer vergebenen Chance.

Archivfoto: Achim Zweygarth



Mindestens drei Jahre lang wird es noch die EnBW sein, die das Stuttgarter Rathaus zum Leuchten bringt. Das hat der Gemeinderat jetzt entschieden.

Stadt lässt ihre Stadtwerke links liegen

Politik Der Rat hat den Stromliefervertrag mit der EnBW bis 2017 verlängert – ohne seinen Eigenbetrieb zu hören. Von Thomas Faltin

Die Energie Baden-Württemberg (EnBW) wird zumindest bis Ende 2017 den kompletten Strom- und Gasbedarf der Stadtverwaltung und aller Tochterbetriebe decken: In nichtöffentlicher Sitzung hat der Gemeinderat schon im November entschieden, den Vertrag um zwei Jahre zu verlängern. Das pikante daran ist, dass die Stadtwerke nicht einmal die Chance hatten, ein Angebot abzugeben.

Zum Hintergrund: Die benötigten Mengen an Strom und Gas sind so groß, dass die Stadt ein EU-weites Ausschreibungsverfahren durchführen muss. Es geht immerhin um jährliche Kosten für Strom in Höhe von 38,5 Millionen Euro und für Gas in Höhe von 11,5 Millionen Euro. Bei der letzten Ausschreibung im Jahr 2012 hatte sich, wie man hört, aber nur die EnBW beworben. Nun hat der Gemeinderat – bei acht Enthaltungen, wohl vor allem der SÖS-Linke-Plus – beschlossen, auf eine Ausschreibung zu verzichten und statt dessen eine Option im Vertrag mit der EnBW zu ziehen.

Bürgermeister Michael Föll (CDU) gibt dafür zwei Gründe an. Zum einen seien die Preise an den Energiebörsen gerade niedrig; indem man jetzt mit der EnBW verlängere, spare die Stadt in den zwei Jahren 2016 und 2017 rund sechs Millionen Euro. Zum anderen seien die Stadtwerke Stuttgart noch gar nicht in der Lage, ein so gro-

ßes Energievolumen zu liefern. Oder, um ganz korrekt zu sein: Natürlich könnten die Stadtwerke das benötigte Kontingent an der Börse einkaufen; sollten sie aber in der Ausschreibung unterliegen, müssten sie die Energiemenge womöglich zu einem geringeren Preis weiterverkaufen: „Das wäre ein gigantisches Risiko.“ Im Moment machen die Stadtwerke pro Jahr 4,5 Millionen Euro Umsatz im Vertrieb. Mit der Stadt wäre also das Zehnfache hinzugekommen.

Allerdings hört man durchaus auch andere Stimmen. So sagt Christoph Ozasek von den Linken, dass die Stadtwerke schon heute Angebote für große Kunden in Stuttgart abgäben und sich deshalb zugetraut hätten, die Stadt komplett zu versorgen: „Aus unserer Sicht bestand kein Risiko.“

Schließlich habe der Vertriebspartner, die Elektrizitätswerke Schönau (EWS), auch schon mehr als 150 000 Kunden.

Die Stadtwerke äußerten sich zurückhaltend. Nur im Einzelfall bearbeiteten Stadtwerke und EWS „auch mit Erfolg Anfragen von Großkunden oder nehmen an Ausschreibungen für große Strommengen teil“, so ein Sprecher. Am Verfahren der Stadt sei man nicht beteiligt gewesen.

Peter Pätzold (Grüne) und Martin Körner (SPD) sahen die Argumentation der Verwaltung als überzeugend an, weshalb sie und ihre Fraktionen der Verlängerung zugestimmt haben. Auch die CDU tat dies – allerdings betont Fraktionschef Alexander Kotz, dass das Mengenproblem schon vor drei Jahren, als Stadtwerke und EWS eine Partnerschaft beim Vertrieb eingegangen waren, offensichtlich gewesen sei. Die CDU habe damals die Stadtwerke Aachen als Partner bevorzugt, auch, weil diese besser mit größeren Mengen hätten umgehen

STADT UND SSB VERBRAUCHEN SO VIEL STROM WIE 80 000 HAUSHALTE

Stadtverwaltung Zur Stadtverwaltung und den Tochterunternehmen gehören 1300 Gebäude und weitere 2200 technische Anlagen wie Klärwerke, Rolltreppen, Straßenlampen oder Tunnel. Sie alle verbrauchen Strom, viele auch Gas. Insgesamt macht der Anteil der Stadt (inklusive Wärme) vier Prozent des

gesamten Energieverbrauchs in Stuttgart aus. Seit einigen Jahren bezieht die Stadt ausschließlich Ökostrom von der EnBW, und zwar 180 Millionen Kilowattstunden pro Jahr. Das entspricht der Strommenge für 50 000 Haushalte.

SSB Die Stuttgarter Straßenbahnen (SSB) beziehen ihren

Fahr- und Gebäudestrom von den Stadtwerken Wuppertal. Gemäß ihren Anforderungen sei dieses Unternehmen das günstigste gewesen, sagte Sprecherin Birte Schaper. Im Jahr 2013 haben die SSB 110 Millionen Kilowattstunden Strom verbraucht; das entspricht der Strommenge für etwa 30 000 Haushalte. /al

können. Dem widerspricht Parteifreund Michael Föll: „Man strickt ein wenig Legehenden, wenn man sagt, andere Partner hätten es besser gekonnt.“

In drei Jahren endet der Vertrag mit der EnBW definitiv; dann muss ausgeschrieben werden. Föll plant, die Strom- und Gaskontingente in Lose zu teilen, damit die Stadtwerke zumindest teilweise zum Zuge kommen: „Sie werden irgendwann einen relevanten Anteil der Energie der Stadt Stuttgart liefern.“

Schon seit 2013 liefert die EnBW zu 100 Prozent Ökostrom an die Stadt – es handelt sich dabei um Energie aus heimischen Wasserkraftwerken. EWS und Stadtwerke beziehen ihren Ökostrom aus Norwegen, aber aus Anlagen, die höchstens sechs Jahre alt sind. So soll ein Impuls gesetzt werden, neue Kraftwerke zu bauen. Im Gemeinderat gab es eine kurze Diskussion darüber, ob die Qualität des Ökostroms bei EnBW und Stadtwerken unterschiedlich sei. Einigen konnte man sich nicht. Grundsätzlich sieht Michael Föll die Stadtwerke auf einem guten Weg. Ziel sei es, bis Ende 2016 etwa 20 000 Kunden zu haben – derzeit ist es rund die Hälfte. Dann komme man in die schwarzen Zahlen. „Wir waren zu Beginn zu optimistisch“, räumt Föll ein: „Aber im Vergleich zu anderen neuen Stadtwerken brauchen wir uns nicht zu verstecken.“

Die Stadtwerke hätten ihren Strom- und Gasverkauf vervielfacht.